

## Podcast mit Julia Schoenberner, Mitarbeiterin beim Zentrum für Hochschulsport an der Universität Potsdam

**Intro:** Herzlich Willkommen an alle Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir stellen euch in unserem Podcast Studierende, Lehrende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung der Universität Potsdam vor. Es handelt sich um Personen mit und ohne Behinderung. Von ihnen wollen wir wissen, wie inklusiv ist die Universität Potsdam als Studienort, aber auch als Arbeitgeberin ist.

---

**Annette Guzman:** Herzlich willkommen zu unserem Podcast. Ich bin Annette Guzman, die Beauftragte für Beschäftigte mit Beeinträchtigung und ich habe heute bei mir die Julia Schoenberner. Julia leidet am Diabetes Typ 1, eine angeborene Stoffwechselstörung, die mit täglichen Insulingaben therapiert wird. Damit hat sie einen Grad der Behinderung von 40 und Julia arbeitet beim Zentrum für Hochschulsport als akademische Mitarbeiterin in der Position der stellvertretenden Leitung Kommunikation. Wie bist du an die Universität Potsdam gekommen?

**Julia Schoenberner:** Ja, Hallo Annette, danke für die Einladung und die Einleitung. Ich habe 2004 angefangen zu studieren an der Uni Potsdam, Soziologie, BWL und Englisch als Magister und bin dann danach 2010 erstmal an einen Lehrstuhl gegangen. Habe dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin gearbeitet und bin dann als Quereinsteiger 2011 erst zum Hochschulsport gekommen. Habe dort ein Praktikum gemacht und die exotische Expertise der BWL, die hat ganz gut geholfen, um eben auch beim Hochschulsport Fuß zu fassen und da eine neue Nische zu finden und bin da auch sehr zufrieden.

**Annette Guzman:** Was hat dich denn genau motiviert, hier zum Hochschulsport zu kommen?

**Julia Schoenberner:** Ja, es war von Anfang an eine super freundliche Aufnahme im Team. Also der Sportbezug hat mich sehr interessiert. Das Organisieren hat mich sehr interessiert. Die Größe und auch die, die Entfaltungsmöglichkeiten noch ein bisschen auch was erreichen zu können, etwas aufbauen zu können. Das war einfach ein super Start und eine super Möglichkeit einfach auch gleich an der Uni Potsdam zu bleiben. Was jetzt in erster Linie vielleicht nicht unbedingt mein Plan war, zum Studienstart aber dann doch wirklich eine tolle Möglichkeit geboten hat, um einen guten Einstieg in die Arbeitswelt zu erlangen.

**Annette Guzman:** Du sagst, du arbeitest beim Hochschulsport. Welche Erfahrungen bezüglich deiner Beeinträchtigung machst du dort in deinem direkten Arbeitsumfeld mit den Kollegen oder auch mit den Vorgesetzten und so weiter an deinem Arbeitsplatz?

**Julia Schoenberner:** Ja, wenn man überlegt, ich habe die Diagnose 2014 bekommen, es ist also jetzt doch schon auch ein längerer Zeitraum, aber ehrlich gesagt gab es die große Umstellung nicht. Es wissen alle Bescheid von Anfang an. Es war nie ein Thema, was irgendwie geheim gehalten wurde oder so, es wussten alle von vornherein Bescheid, dass ich ab und zu vielleicht auch mal ein bisschen unterzuckere und da genug Leute hier auch arbeiten, die sich mit dem Thema auskennen, wissen Sie das dann auch ein bisschen Zucker hilft und ich dann 10 Minuten brauche und dann wieder ganz die Alte bin, passiert jetzt aber nicht so häufig und ansonsten zeigt es sich so im beruflichen Alltag eigentlich wenig und man kann eigentlich da auch gut im Team mit leben.

**Annette Guzman:** Das heißt, du gehst also sehr, sehr offen mit deiner Beeinträchtigung im Arbeitsumfeld um, das ist ja was sehr Außergewöhnliches, denn oftmals erfährt man eher von Beschäftigten, die gerade chronisch oder auch psychische Erkrankungen eher zurückhalten oder dem Arbeitgeber wenig mitteilen. Was denkst du, braucht es im Arbeitsumfeld, damit Vertrauen entsteht, damit Menschen dort besser zusammenarbeiten können? Oder auch was? Was gibt es dir persönlich, dass du damit offen umgehst? Was hat es für Vorteile für dich? Also unterstützen dich deine Kollegen oder hast du da bestimmte Erwartungen an deine Kollegen?

**Julia Schoenberner:** Ja, ich bin natürlich mit dieser Krankheit beim Hochschulsport eigentlich perfekt aufgehoben. Wir sind viele ausgebildete Sportwissenschaftler, Sporttherapeuten, die sich auch mit dem Thema Ernährung, Gesundheit und so weiter sehr, sehr gut auskennen. Und ja, wo wäre ich besser aufgehoben mit einem Diabetes Typ 1 als hier? Also ich kann mir Ernährungstipps holen, ich kann mir da Sport Tipps holen bzw. werde auch ein bisschen dazu gezwungen, mich ein bisschen gesünder und sportlicher, ja zu ernähren und zu bewegen. Und die Expertise hier ist einfach gigantisch. Also das ist schon stark und habe ich, glaube ich, oder hätte ich an keinem anderen, in keinem anderen Bereich in der Uni? Was natürlich aber auch schade ist, sage ich jetzt mal, dass andere, die vielleicht eine ähnliche Beeinträchtigung haben oder eben auch andere Beeinträchtigungen haben, da nicht so ein Match zwischen Krankheit und Arbeitsplatz haben, wo das natürlich schwerer ist umzusetzen.

**Annette Guzman:** Was denkst du, braucht denn die Universität Potsdam noch, um eine inklusive Hochschule zu werden oder auch andere Bereiche? Was was kann man da noch machen?

**Julia Schoenberner:** Ja, ich glaube, das ist das Thema. Wie werden denn Beschäftigte, die neu an die Universität Potsdam kommen, überhaupt darauf hingewiesen, dass es Angebote gibt? Also ich bin so ein bisschen reingerutscht in diese Geschichte. Ich hatte ja die Stelle auch schon, bevor meine Beeinträchtigung, bevor die Krankheit öffentlich wurde oder bekannt wurde. Und ich glaube, dass die, die damit auch gerade frisch zu tun haben und frisch an die Universität kommen, einfach mehr Sichtbarkeit brauchen, den Leitfaden bräuchten, wo sie über alle Angebote informiert werden, was ihnen vielleicht zusteht, welche Möglichkeiten sie haben, welche Unterstützungen sie bekommen können. Ich denke auch ganz pragmatisch, wenn man neu eingestellt wird an so einem Potpourri an Unterlagen, ob das jetzt zur Inklusion oder zum betrieblichen Gesundheitsmanagement oder eben sämtliche Angebote, die da für Beschäftigte zur Verfügung stehen, dass man die einfach mit der Einstellung gleich mitbekommt, um dort sich direkt die Maßnahmen und Möglichkeiten rauszusuchen, die einem passen oder die zu einem passen und auf die man gerne zurückgreifen würde.

**Annette Guzman:** Ja, die Universität Potsdam hat ja ein Inklusionskonzept verabschiedet und da geht es genau darum, eben systematisch Maßnahmen umzusetzen, zu entwickeln, umzusetzen, die sich auch an den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention orientieren. Und da zählt natürlich so was auch mit dazu, dass wir hier strukturiert und systematisiert Informationen an die Beschäftigten weitergeben, wie sie sich informieren können, aber natürlich auch breit angelegte Sensibilisierung stattfindet, sodass eben auch das Verhältnis zwischen Vorgesetzten, Kollegen und Kolleginnen besser wird, damit Menschen offener mit Beeinträchtigungen, Erkrankungen umgehen können. Was denkst du, diese Ziele, die mit dem Konzept verbunden sind? Schlagen die sich auch in der Kultur an der Hochschule nieder? Oder werden die sich vielleicht auch an der Kultur der Hochschule niederschlagen? Damit meine ich also die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung.

**Julia Schoenberner:** Also ich glaube, dass das vielleicht ein positiver Nebeneffekt, wenn es denn solche geben kann, an der Pandemiesituation sein kann, dass Leute gezwungen waren, sich mit sich selbst zu beschäftigen und auch in sich hineinzuhören: „Was tut mir gut, was tut mir nicht gut?“ und das dadurch insgesamt eine größere Aufmerksamkeit und ein größeres Bewusstsein dafür geschaffen wurde, was man eben braucht und in was für einer Welt man vielleicht auch leben möchte oder wie man mit welchen Leuten zusammenleben möchte. Und ich glaube, dass das eben auch einen Effekt auf so eine Kulturentwicklung haben kann, dass das eben mehr Achtsamkeit thematisiert wird. Das so der Bezug Mensch, ich gebe jetzt auch mal das Stichwort New Work vielleicht mit in den Raum, dass die Beschäftigten wieder ein bisschen mehr in den Mittelpunkt gerückt werden und dass da natürlich auch Inklusion eine große Rolle spielen kann, egal welche Beeinträchtigungen man dann hat. Es geht ja auch um andere Schwächen, sag ich mal, die vorher vielleicht tabuisiert wurden, die dadurch ein bisschen ausgemerzt werden können, weil alle ein bisschen offener geworden sind für Schwächen und eben sich grundsätzlich für die, für das inklusive Leben, ja, geöffnet dafür klingt jetzt auch ein bisschen komisch, aber sich sichtlich damit mehr beschäftigen können.

**Annette Guzman:** Ist die Universität in deiner Vorstellung ein attraktiver Arbeitgeber für Menschen mit Beeinträchtigungen?

**Julia Schoenberner:** Ja, ich weiß nicht, ob es die Universität Potsdam im Speziellen ist, aber grundsätzlich ist der öffentliche Dienst, glaube ich, ein sehr, sehr guter Bereich für Menschen mit Beeinträchtigungen, weil da eventuell der Leistungsdruck nicht ganz so hoch ist wie in der Privatwirtschaft, man von vornherein das Gefühl hat, ein bisschen offener, ein bisschen herzlicher, vielleicht auch ein bisschen geselliger empfangen zu werden und eben, wenn man dann aufgrund der Beeinträchtigung vielleicht mal ein paar Tage fehlt oder auch nicht so viel Leistung bringen kann, dass das dann eben nicht ganz so schwerwiegend auf die Beurteilung zurückwirft und man deswegen ein bisschen, ein bisschen unbedarfter oder ein bisschen offener auch an die Arbeit herangehen kann. Und ich glaube, dass da der öffentliche Dienst ein wirklich guter Bereich ist, um dort in die Arbeitswelt einzusteigen und da auch zu verweilen. Und ich denke, dass da auch die Uni Potsdam ein guter Arbeitgeber ist, der dort viele Möglichkeiten eröffnet, Stichwort „Work-Life-Balance“, dass man einfach sehr viele Möglichkeiten, sehr, sehr viele Flexibilisierungsmöglichkeiten in der Arbeitsweltgestaltung auch im Zusammenhang mit der Familie hat. Und da würde ich schon sagen, dass es ein attraktiver Arbeitgeber ist.

**Annette Guzman:** Liebe Julia, eine letzte Frage habe ich noch. Viele Menschen ohne Beeinträchtigung haben wahrscheinlich Angst etwas Falsches zu sagen, wenn sie in der Kommunikation sind mit Menschen mit Beeinträchtigungen. Gibt es einen speziellen Rat, wie man sich beeinträchtigten Kolleginnen und Kollegen gegenüber am besten verhält?

**Julia Schoenberner:** Meine Beeinträchtigung ist für den Arbeitsalltag jetzt nicht so ausschlaggebend, aber grundsätzlich würde ich sagen einfach normal. Also das ist das, was Inklusion bedeutet. Die Leute integrieren, inkludieren und einfach so normal wie möglich behandeln, um gemeinsam miteinander leben zu können.

**Annette Guzman:** Das Wichtige ist wahrscheinlich der Dialog, also, wenn Schwierigkeiten auftreten oder Fragen sind, dass man dort an eine ganz offene Kommunikation kommt.

**Julia Schoenberner:** Richtig, genau. Also einfach so offen wie möglich miteinander arbeiten, leben und umgehen. Das wäre auch mein Credo.

**Annette Guzman:** Vielen Dank Julia, für dieses Interview.

**Julia Schoenberner:** Danke, dass ich da sein durfte.